

# Stand der Digitalisierung in Schweizer Gemeinden aus empirischer Sicht

Zusammenfassung des Referats am Politforum Thun 2022

von Adrian Ritz, Prof. Dr., KPM Universität Bern

Die Digitalisierung erweist sich seit rund 20 Jahren als starker ökonomischer Einflussfaktor und gilt zurzeit als ein Mega-Trend der künftigen gesellschaftlichen Entwicklung. Öffentliche Organisationen bzw. die Gemeinden können sich dieser digitalen Transformation nicht entziehen bzw. sind in der Schweiz seit Langem ein Garant für ein stabiles, möglichst reibungslos funktionierendes öffentliches Leben. Hierfür gilt es auf wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandel wie die Digitalisierung rasch zu reagieren, die öffentlichen Organisationen zu reformieren und den Wandel aktiv mitzugestalten.

Die schweizerische Gemeindeflandschaft zeichnet sich durch eine vielfältige, kleinräumige Struktur aus, die sich seit Jahren grossen Herausforderungen stellt und im subsidiär organisierten Staatswesen der Schweiz als wichtiger Ankerpunkt individueller Identität der Bevölkerung gilt. Die Digitalisierung bietet den Gemeinden die Chance, neue Wege der Kommunikation und Leistungserbringung gegenüber ihren Einwohner:innen zu entwickeln und gesellschaftliche Probleme durch einen verstärkten Einbezug der Bevölkerung – und auch durch die Stärkung der Bürgerkompetenzen – zu lösen. Beispielsweise wird Transparenz und Partizipationsmöglichkeit erhöht, wenn politische Entscheidungen zeitnah auf Sozialen Medien kommuniziert werden. Die Bürgerkommunikation wird direkter und effizienter, wenn Auskünfte und Leistungen über virtuelle Räume zeit- und ortsunabhängig im Internet bezogen werden können. Auch Fachentscheide – z.B. im Baubereich – sind besser abgestützt, wenn Daten und Akteure im Prozess direkt miteinander interagieren können.

Die Datenlage zum Status Quo der Digitalisierung von Schweizer Gemeinden ist gering und basiert vielfach einzig auf der Untersuchung von Gemeindefwebsites, wenig Information gibt es zur Lage kleinerer Gemeinden und Orte. Die neue Studie der Universität Bern zeichnet hier ein ganzheitlicheres Bild der Digitalisierung in Schweizer Gemeinden. Im Januar 2022 wurden die 2148 Schweizer Gemeinden flächendeckend befragt, zum Stand der Digitalisierung in ihrer Gemeinde Auskunft zu geben. Antwortende waren entweder die Gemeindefschreiber:innen oder die für Informations- und Kommunikationstechnologien in der Gemeinde hauptverantwortliche Person. 850 Gemeinden haben geantwortet, was einem Rücklauf von 40% entspricht.

Im Zentrum der Analyse steht der KPM-Digitalisierungsindex der Schweizer Gemeinden. Er misst folgende drei Dimensionen mit einer Maximalpunktzahl von 100:

- **E-Partizipation:**

- Offenheit & Transparenz: Wie offen geht die Gemeinde mit dem Zugriff von Daten um?
- Schnittstellen zur Privatwirtschaft: Pfl egt die Gemeinde Partnerschaften mit der Privatwirtschaft?
- Gemeindefvernetzung: Arbeitet die Gemeinde mit anderen Gemeinden & Behörden zusammen?
- Schnittstellen zu Einwohner: Lässt die Gemeinde die Einwohner am Digitalisierungsprozess teilhaben?
- E-Information: Wie reichhaltig und mit welchen digitalen Mitteln informiert die Gemeinde Einwohner?

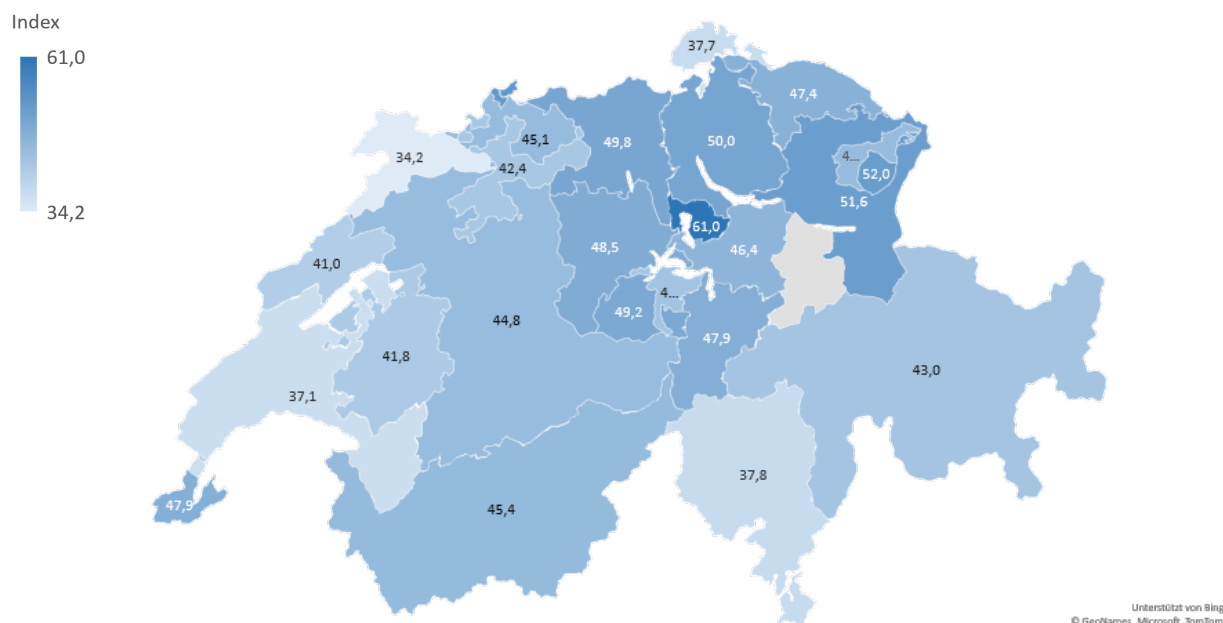
- **E-Prozesse:**

- Digitales Angebot: Welche digitalen Dienstleistungen bietet die Gemeinde an?
- Digitale Lösungen: Sind die technischen Komponenten der Gemeinde auf einem fortschrittlichen Stand?
- Digitale Ausstattung: Erlaubt die in der Gemeinde genutzte Software effiziente digitale Verwaltungsarbeit?

- **E-Fitness:**

- Rechtliche Grundlagen: Unterstützen die kommunalen Gesetze die Digitalisierung?
- Strategie & Organisationale Kultur: Ist die Gemeinde intern auf die Digitalisierung eingestellt?
- Innovativität: Ist die Gemeinde offen für digitale Neuerungen?
- IT-Sicherheit: Verfügt die Gemeinde über ein Cyberrisiko-Bewusstsein?

Die Ergebnisse verdeutlichen ein heterogenes Bild der Digitalisierung auf Gemeindeebene.



Während sich auf kantonaler Ebene zusammengefasst eine leichte «Osttendenz» beobachten lässt, zeigen die Detailanalysen, dass der Stand der Digitalisierung in französisch- und italienischsprachigen Gemeinden geringer ist und von der Gemeindegrösse beeinflusst wird. Stärkster Einflussfaktor auf den KPM-Digitalisierungsindex ist die Höhe des IKT-Budgets der Gemeinde. Zudem korreliert der subjektiv eingeschätzte Digitalisierungsdruck infolge der Covid19-Pandemie positiv mit dem Digitalisierungsstand in den Gemeinden.

Ein wichtiges Element des KPM-Digitalisierungsindex ist die Annahme, dass nicht nur Technologie entscheidend ist, sondern auch die Organisationskultur der Gemeinde, d.h. wie «fit» ist sie, um die Digitalisierung voranzutreiben bzw. deren Herausforderungen zu begegnen. Hier zeigt sich, dass die E-Fitness massgeblich mit dem Stand der E-Partizipation und der E-Prozesse zusammenhängt. Das Bewusstsein um Fragen der IKT-Sicherheit, die Offenheit für Neuerungen und «digitale Kultur» in der Gemeinde sind wesentliche Treiber dafür, dass eine Gemeinde die Zusammenarbeit mit Privaten, anderen Gemeinden und den Einwohner:innen sucht, um die Digitalisierung voranzutreiben oder dass Gemeinden ein umfassendes und technisch fortschrittliches Leistungsangebot im digitalen Raum bereitstellen.

Insgesamt kann aufgrund dieser flächendeckenden Studie gefolgert werden, dass Digitalisierung nicht eine auf einzelne Prozesse oder Aufgabenbereiche beschränkte Angelegenheit bleiben darf, wenn Gemeinden hier dem gesellschaftlichen Wandel Rechnung tragen wollen. Es geht um die digitale Transformation aller Wertschöpfungsprozesse, doch zugrunde liegt die dahinterstehende Einstellung der Gemeindefunktionäre und der gelebten Kultur, damit das Potenzial der Digitalisierung zur Reformierung bestehender Leistungsprozesse und Partizipationsformen erkannt und umgesetzt wird. Nicht vergessen werden dürfen dabei aber auch die den Digitalisierungsstand direkt beeinflussenden finanziellen Ressourcen. Dadurch wird einmal mehr die Notwendigkeit der Zusammenarbeit von Gemeinden auch bei der digitalen Transformation verdeutlicht.